

Jürgen Rehm, Gérald Bérout, Richard Müller

Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme,  
Lausanne

## Folienrauchen in der Schweiz: Ergebnisse einer Expertenbefragung<sup>1\*</sup>

### Einführung und Definition

Folienrauchen (Chasing the dragon, smäcke, Foliensuuge) bezeichnet die Inhalation von Heroin. Dazu wird das Heroin auf einer Alufolie durch Zusatz von Alkalien in die freie Base umgewandelt und dann durch Erhitzen mit einem Feuerzeug flüssig gemacht. Der dabei aufsteigende Dampf wird mit einem Röhrchen inhaliert.<sup>2\*</sup> Um Heroin verflüssigen zu können, müssen also Natriumbikarbonat oder andere alkalische Stoffe beigefügt werden, was entweder durch den Folienraucher selber geschieht oder bereits durch den Verkäufer.

1\* Eine ausführliche Beschreibung dieser Studie sowie die verwandten Fragebögen können beim Erstautor bezogen werden.

2\* Der weltweit verbreitete Name „Chasing the dragon“ (wörtlich übersetzt: den Drachen jagen) rührt u. a. daher, dass das flüssige Heroin sich rasch auf der Folie verteilt und mit dem Röhrchen „gejagt“ werden muss<sup>1</sup>. Allerdings scheint in einigen Gegenden der USA der Ausdruck „Chasing the dragon“ für das gemeinsame Rauchen von Heroin und Kokain zu stehen.<sup>2</sup>

### Epidemiologische Situation in der Schweiz: eine empirische Untersuchung

Seit 1990 traten Folienraucher/-innen in niederschweligen Einrichtungen in der Schweiz auf.<sup>3</sup> Um die Verbreitung im März 1993 abzuklären, führte die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) eine telefonische Umfrage bei Drogenberatungsstellen und kantonalen Polizeibehörden durch. Dabei galten folgende *Kriterien der Stichprobenziehung*:

- pro Kanton wurde die zuständige Polizeistelle befragt;
- pro Kanton wurden mindestens zwei Beratungsstellen per Zufall ausgewählt, zusätzlich wurden in den Städten Basel, Bern, Genf und Zürich mindestens je 5 Stellen befragt.

Grundlage war dabei die entsprechende Rubrik (Beratungsstellen, Gassenarbeit, Nachbetreuung) im Verzeichnis der Einrichtungen der Suchthilfe.<sup>4</sup> Innerhalb der Beratungsstellen wurde nach Personen gefragt, die für die Klientenbetreuung zuständig waren (s. u.). Die *Antwortrate* (AR) war sehr hoch. So konnten zuständige Polizeistellen in allen Kantonen zur Mitarbeit gewonnen werden (N =

26; AR: 100%). Hinsichtlich der Beratungsstellen wurden 118 Stellen kontaktiert. Davon verweigerten 2 Stellen die Mitarbeit. 43 erklärten sich nicht zuständig, weil sie keine Drogenberatungsstellen waren oder – häufiger – weil die zuständigen Mitarbeiter nicht anwesend waren (ausser Haus – meist Gassenarbeit; krank; Ferien; Armee). 73 der kontaktierten Stellen beantworteten die telefonische Anfrage. Die Antwortrate der Bruttostichprobe beträgt demnach 61,9%, die AR der Nettostichprobe (Bruttostichprobe minus neutrale Ausfälle) beträgt 97,3%.

Als *Methode* wurden Telefoninterviews gewählt, die inklusive Einleitung vollständig strukturiert waren und für die numerischen Angaben geschlossene, für die Beschreibung der Folienraucher/-innen offene Fragestellungen enthielten. Es gab insgesamt sechs Versionen, je eine Version für die Drogenberatungsstellen und die Polizeistellen pro Sprachregion (D-F-I). Die Interviews wurden von drei speziell geschulten Studenten in den verschiedenen Sprachen durchgeführt. Das Interview für die Beratungsstellen umfasste 10 Fragen mit Unterfragen und war auf ca. 10 Minuten konzipiert, das Interview für die Polizeistellen

umfasste insgesamt 6 Fragen und war auf ca. 3 Minuten konzipiert. In beiden Fällen wurde versucht, durch eine geeignete Einleitung jegliche Beeinflussung der Befragten in Richtung „Zunahme von Folienrauchen“ zu vermeiden. So begannen alle Interviews mit der Aussage:

„Zur Verbreitung des Folienrauchens, d.h. des Inhalierens von erhitztem Heroin, in der Schweiz wurden in letzter Zeit unterschiedliche Meinungen bekannt. Zur Klärung dieser Frage machen wir eine kleine Telephonumfrage bei betroffenen Stellen, um danach ein klareres Bild hinsichtlich der tatsächlichen Lage zeichnen zu können...“

Die wichtigsten Ergebnisse hinsichtlich der Prävalenz von Folienrauchen sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

	Drogenstellen (N = 73)	Polizei (N = 26)
i.V.	59,4%	60,7%
Inhalation	19,1%	19,0%
Sniffen	14,0%	13,0%
Rauchen	5,2%	7,1%

Die Prozentwerte addierten sich bei manchen Stellen nicht genau auf 100%.

**Tabelle 1.** Konsumumformen von Heroin in der Schweiz 1993 – Prozentschätzungen aus einer Expertenbefragung.

Demnach werden übereinstimmend nach Meinung der Polizei- und Drogenberatungsstellen ca. 19% des Heroins in der Schweiz bereits inhaliert (vgl. Tab. 1). Damit liegt Inhalieren an zweiter Stelle der Konsummuster nach Spritzen (ca. 60%) und noch vor

Sniffen (ca. 14%). Der relativ hohe Anteil von Rauchen von Heroin (ca. 5-7%), der sich nicht unbedingt mit den therapeutischen Erfahrungen deckt<sup>5</sup>, könnte dadurch entstanden sein, dass Rauchen z.T. mit Folienrauchen konfundiert wurde.

Dass es sich bei diesen Angaben nicht um das Nacherzählen von Gerüchten handelt, macht das Antwortverhalten auf die erste Frage für die Drogenberatungsstellen deutlich: 83,3% der befragten Mitarbeiter hatten in den letzten 3 Monaten persönlich Kontakt mit Folienraucher/-innen, in der Deutschschweiz ein etwas höherer Anteil (88,9%) als in der Westschweiz (66,7%). Durchschnittlich hatten die Befragten in den letzten drei Monaten mit 22 Folienraucher/-innen Kontakt, wobei die Angaben eine hohe Spannweite aufwiesen (Mittelwert = 22,2; Standardabweichung = 72,7).

Auf die Frage nach Veränderungen in der Häufigkeit des Folienrauchens gaben 71,8% eine Zunahme an, 29,2% stellten gleichbleibendes Niveau fest, und keine einzige Stelle konstatierte eine Abnahme des Folienrauchens. Dabei zogte sich eine verstärkte Tendenz zur Zunahme in der Deutschschweiz, die auf dem 5%-Niveau statistisch signifikant (Pearson  $\chi^2 = 9,47$ ,  $df = 1$ ) wurde. Die Aussagen der befragten Stellen hinsichtlich Charakteristika von Folienraucher/-innen decken sich mit denen, die das Sozialamt der Stadt Zürich für spezifisch für Neueinsteiger angab.<sup>3</sup>

### Präventive Konsequenzen

Es scheint schwer, auf der Basis des bisher Gesagten eindeutige präventive Konsequenzen für die Schweiz zu ziehen (für einen ersten Versuch s.<sup>6</sup>). Dennoch kann man bereits jetzt sagen, dass sich Kampagnen in der Primärprävention nicht ausschliesslich auf intra-

venösen Heroingebrauch beschränken sollen. Sonst wird der Fehler von London wiederholt, wo Präventionskampagnen offensichtlich ins Leere liefen, da sie ausschliesslich aus Argumenten gegen intravenösen Heroinkonsum in einer Zeit basieren, als über 90% der Einsteiger Heroin inhalierten.<sup>7</sup>

### Literaturverzeichnis

- 1 Gossop, M., Griffiths, P. & Strang, J. Chasing the dragon: characteristics of heroin chasers. *British Journal of Addiction* 1988; 83: 1159-1162.
- 2 Kramer, T.H., Fine, J., Ottomanelli, G. & Schwartz, R. Letter to the editor. Chasing the dragon: A wider perspective. *Journal of Substance Abuse* 1991; 8: 303.
- 3 Sozialamt der Stadt Zürich 1993. Facts zum Folienrauchen. Zürich: Sozialamt.
- 4 Bundesamt für Gesundheitswesen 1992. Verzeichnis der Einrichtung in der Suchthilfe.
- 5 Keup, W. Missbrauchsmuster bei Abhängigkeit von Alkohol, Medikamenten und Drogen. Freiburg: Lambertus 1993.
- 6 Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme. Folienrauchen – eine vorübergehende „Mode“ oder eine neue Konsumart? *Drogen Info*, Nr. 5. Lausanne: SFA, 1993.
- 7 Strang, J., Griffiths, P., Powis, B. & Gossop, M. First use of heroin: changes in route of administration over time. *British Medical Journal* 1992, 304: 1222-1223.

### Korrespondenzadresse

Dr. Jürgen Rehm  
Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme  
Postfach 870  
CH-1001 Lausanne/Schweiz